

Wem wird die Zukunft gehören?

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **42 (1987)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wem wird die Zukunft gehören?

Als Thomas, der junge Arbeiter, nach einem schweren Arbeitsunfall, hervorgerufen durch die Zapfenwelle des Lastwagenanhängers, in das Spital eingeliefert worden war, knirschte er über die verlorene Zeit, die ihm die Heilung verursachte. Was ihn jedoch ebenso in kaum unterdrückte Wut versetzte, das war der körperliche Schmerz, um dessen Beseitigung man sich nach seiner Auffassung viel zu wenig bemühte.

«Geben Sie mir doch ein paar Spritzen, Doktor!» knurrte er, als das Bein endlich in Gips lag.

Der Arzt blickte nachdenklich auf den jungen, kräftigen Mann. «Vollständig werden wir Sie von Schmerzen nicht befreien können. Eine zu starke Dosis Gift würde Ihnen später schaden – aber mit einigem männlichen Willen werden Sie den Schmerz ertragen.»

Thomas schwieg enttäuscht. Wozu lebten wir im technischen und chemischen Zeitalter, wenn man den Schmerz immer noch mit dem Willen statt mit Drogen überwinden sollte? Aber er biss die Zähne zusammen, und allmählich fand er einige Ruhe, das Wort des Arztes zu überlegen.

Mit der alles beherrschenden Ausbreitung der technischen Kräfte in der Welt geriet nicht nur das wirtschaftliche, sondern auch das seelische und geistige Leben des Menschen in eine Umwandlung, deren Ziel noch nicht abzusehen ist. Die wirtschaftliche Entwicklung lässt sich viel sichtbarer an den heutigen Voraussetzungen ablesen als unsere seelische Zukunft – wie wir morgen die Welt und uns selber in ihr erleben werden.

Eine der grossen utopischen Verheissungen der Technik ist die Schaffung von Mechanismen, die den Schmerz in jeglicher Form ausschalten, ja, dass dieser den Menschen gar nicht mehr erreichen soll. Damit verbindet sich ein wachsender Aufstand gegen die Erziehung zum Widerstehen und Ertragen. Doch nur der Schmerzerfahrene kann trösten und der Schmerzwissende helfen. Wie wird es sich auswirken, wenn in der Zukunft alle Heilungsaufgaben aus der Hand des Menschen immer mehr einem seelenlosen technischen Ablaufmechanismus überantwortet werden?

Täglich arbeitet die Werbung daran uns zu überzeugen, dass wir mit diesem oder jenem Mittel «fit» gemacht werden können und jeder Beanspruchung des täglichen Lebenskampfes gewachsen sein werden. Damit aber erschläfft die Fähigkeit, mit eigener seelischer Be-

reitschaft in die zunehmende Härte des Lebenskampfes einzutreten. Hier zeichnen sich für die Zukunft Warnzeichen ab, dass der Vorteil vieler technischer Erleichterungen wieder durch den Nachteil zunehmender seelischer Hilflosigkeit aufgehoben wird.

Morgen werden wir es wissen, was wir heute in Leitsymbolen angedeutet ahnen. Jahrhundertlang musste der Mensch seine volle körperliche Kraft einsetzen, nur damit die Notdurft des Lebens gestillt werden konnte. Vieles hat sich schon gewandelt. Durch die Vervollkommnung der maschinellen Technik findet der Mensch auch Zeit, um sich zu blicken: Wo stehe ich heute, wo werde ich morgen sein?

Die ungeheure Steigerung der Warenproduktion durch die Automatisierung hat uns alle «reicher» gemacht. Reicher an Warenmengen, die jedem zur Verfügung stehen. Aber schon droht am Horizont der Zeit eine neue Gefahr: Pausenlos hämmert uns die Werbung den Verbrauch, den «Konsum» aller Waren ein, die ebenso pausenlos aus den automatisch arbeitenden Maschinen strömen. Die Bedürfnisse werden künstlich angefacht, und statt zur Zufriedenheit mit dem «Übergenuss» zu gelangen, der uns gegenüber gestern geschenkt wird, klappt die Schere zwischen den angebotenen Bedürfnissen und der Möglichkeit, sie auch alle zu befriedigen, immer weiter auseinander.

Der Mensch wird immer zwanghafter in den Kreislauf von Erzeugung und Konsum als ein kalkulier- und manipulierbarer Posten eingebaut. Es wird ihm eingepaukt, so zu leben sei der «Stil der neuen Zeit» – während dabei die heile Persönlichkeit des einzelnen Menschen immer mehr verblasst, während er von dirigistischen Apparaturen aufgesogen wird und verlernt, aus eigenem Geiste zu urteilen und zu handeln.

Die Wirtschaft der Zukunft – wenn wir von unerwarteten, weltweiten Störungen absehen – wird noch wachsen und sich verdichten. Nach der fabriklichen Automatisierung setzt gerade in der Gegenwart auch die Verwaltungsautomation, jede Erwartung von gestern übersteigend, ein.

Wir werden morgen «reicher» sein!

Zugleich steigen über den Rand der Zeit die Zeichen drohender Verarmung im Seelischen und Geistigen immer höher herauf. Die Technik machte den Menschen zum «Herrn der Zeit». Er muss jedoch die einmalige Chance bewusst erkennen: Nicht jener ist Herr der Zeit, der alles besitzen will, sondern der zu wählen sich übt im Mass und im Bedarf. Mit dem Mut zur besonnenen Auswahl in seinen Wünschen wächst Schritt um Schritt die Selbsterfahrung.

Das Bewusstsein der Gefährdung unseres geistigen Lebens durch die Technik hat erst die obersten Schichten der Seele berührt. In die Tiefe des Erkennens dieser Gefahr wird es erst dringen, wenn wir

die zwanghaften chemischen Sicherungsversuche gegen den Schmerz und das Leid mit unserer persönlichen Entschlussfähigkeit in der Bereitschaft zum Ertragen besiegen. Keine Chemie der Zukunft nimmt dem Menschen die Verantwortung ab, mitten im Strom der Zeit seine seelische und menschliche Freiheit zu entwickeln und zu erhalten.

Im Spiegel des Heute erahnen wir unsere Zukunft. Morgen werden wir es wissen, wem sie gehört . . .

Franz Braumann

Biologischer Gartenbau – Theorie und Praxis

Doz. Dr. med. H.P. Rusch

Es war im Jahre 1960, als Herr Dr. Rusch die folgenden Überlegungen schrieb. Zu einer Zeit also, da unsere Familien so recht in den Anfängen des organisch-biologischen Gartenbaus standen. Herr Dr. Rusch, meine Frau und ich suchten ihnen dazu die nötigen theoretischen und praktischen Unterlagen zu geben. In jener Zeit des Suchens und Forschens ging es uns um die theoretischen und praktischen Wege. Da fanden wir uns auch einmal im Gartenhaus auf dem Möschberg zusammen. War es da meine Frau, die uns die Fragen von der Praxis her, war es dann Dr. Rusch, der uns seine Überlegungen von der Wissenschaft her unterbreitete, das Möschberg-Gartenhäuschen würde von sehr heftigen Aussprachen zwischen den beiden Gartenbaufachleuten zu erzählen wissen. Dieses neue Gedankengut nahm Herr Dr. Rusch wieder mit sich nach Hause und untermauerte es wissenschaftlich.

Ich weiß noch zu gut, wie heftig oft die Aussprachen wurden, wenn wir beide an einem Sonntagvormittag in seinem Heim die Wege miteinander gesucht haben.

Eine Zusammenfassung solcher Aussprachen stellen die folgenden Ausführungen Herrn Dr. Ruschs dar. Uns sind sie eine liebe Erinnerung an unseren theoretisch und praktisch so wertvollen Helfer.

Eine Zeit, die den wissenschaftlichen Spezialisten hervorgebracht hat, hat uns das Denken abgewöhnt. Der Spezialist denkt für uns. Das geht, solange man es nicht mit Lebendigem zu tun hat. Gartenbau aber ist Umgang mit Lebendigem, und wenn die Lebensgesetze nicht Grundlage des Denkens und Handelns sind, so ist es nicht biologischer Gartenbau.

Die Lebensgesetze haben sich bisher nicht annähernd so vollkommen erforschen lassen wie die der unbelebten Materie. Nicht wir können die materiellen Voraussetzungen für «Leben» schaffen, wie